

A. Tuma

Grimm. Str. 31. Leipzig Tel. 13792.

empfiehlt als mittelkräftig und qualitätsreich:

Pour le mérite	per 100 St. Δ 10.—
La Caoba Nr. 400	" " " 11.—
Sin Igual	" " " 12.—
La Criolla	" " " 15.—
Dos Hermanas	" " " 20.—

Gegründet
1876.

249. Versteigerung im Städtischen Leihhaus
Fortsetzung bis auf weiteres alle Wochentage von vormittags
9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.

Auktion eleg. Möbel.

Mittwoch, den 15. Sept., früh 10 Uhr ab, kommt eine Barthe gebraucht.
Nicht erhalt. Möbel, meist Eiche und Mahagoni:
1 hochherrschaffl. Salons-Einrichtung (Mahagoni),
2 Büros, Schränke, Salonschränke, 2 Schreibtische u. 3 Toiletten für
Damen. Kreuz, Klavier, Sessel, Anteile, Bettw., Stühle, dabei
odernecke, Teetisch, 6 gr. Spiegel, 2 Truhenschränke, Waldbücher,
Schaffern, Stageren, Balkustrade, Schreibschrank, Paravente, Absturzhängwand,
Edgaranagement, gr. mobaz. Rückung u. ein. N. Möbel usw., dabei auch
einige Antike, z. B. Möbel Dienstes, den
frank. Verkäufer, Wintergartenstraße 8, hot. Behl. Dienstes, den
Hermann Müller, Aukt. u. Tag. Reichstraße 14.

Einbruch-Diebstahl-Versicherung.
Für Bargeld, Warenlager und Haushaltungen vermittelt
Otto Gottschalk, Leipzig, Löhrstraße 6. Tel. 4239.

**Einbruch-Diebstahl-,
Wasserleitungsschaden-**

Robert Freitag, Ross-Str. 17.
Fernruf 1669.

Kartreiter des Stuttgarter Mit- u. Rückvers.-Akt.-Ges.

Versiche-
rungen
vermittelt

Billige Bücher!

zu ermäßigten Preisen.
Werke von Mörike, Gräbe,
Reitz, Feilitzsch,
Görner, Uhland, Lessing,
Schumann u. L. 50,- Heines Werke,
Maurer 2,- 50,- Reiters Werke,
Eduard und mit Zögeln 3,-
Befreiungskrieg 1813, 14, 15,
3 alte Bände; mit Ratten u. Illustrat.,
nur 40,- nur 15,-
Krieg und Frieden; Erbaut u. Unterst.
aus 1870-71 von Tassera; reich
illustriert; nur 15,- nur 7,-
Gericke's berühmte Romane, 20
gerückte Bände. Cotta-Müg. Statt
je 3,- 60,- nur je 1,- 50,-
Alles fl. gebunden und kostet
E. Lucius, Rothenburgstr. 1,
Nahe Sogenbahn,
Blone Straßenbahn - Haltestelle.

Unterricht.

Dr. H. Rühlmanns Inst. u. Auskunfts-
f. Erzieh. u. Unterr.
Vorh. u. Nachh. f. Schule, Beruf. u. Leben.
Neue Kurse fürs Einjährige etc.
Taistr. 1, ab 1. Oktbr. Salomonstr. 25.

Tages- u. Abendkurse
für Herren u. Damen.
Einstritt täglich.
Auskunfts- Prospekte.

Rackow-Schmidt
Unterrichts-Anstalt

1. Schreiber, Handelsfächler, Sprachen
Schulstr. 8. Tel. 1545.
Schreiber u. gründl. Ausbildung, v. Buchhalt.,
Korreps., Stenogr., Maschinenschreib. usw.
40. erstkl. Schreibmaschinen.
Kontenzen, Stellennachrichten. Von 1. Jan. b.
21. Aug. d. J. wurden a. 240 Vakanzen gen.
Die Anzahl bef. sich ab 1. Okt. 100
Thomaskirch 18-20, II. u. III.

Deutsche Schneider-Lehranstalt
Leipzig, Peterssteinweg 10, I.
Damensechneder, Wäsche,
Garant, Ausbildung z. Direktor,
Schneiderin u. Privat,
Tages- und Abend-Kurse.

Tanzunterricht
spz. f. äl. Damen u. Herren z. jod. Zeit
Herm. Papst u. Töchter,
Baufourstr. 22.

Crack u. Gehrock-Anstalt
Lohr-Institut
Hausschneiderei d. I.

Elegante Straß. u. Gesellschaftsbekleidung
vert. J. Kindermann, Goldschmiedstr. 1.

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

600000

Amtlicher Teil.

Bersteigerung.

Dienstag, den 14. September, vorm. 1/10 Uhr sollen Zeiger Straße 30, Gartensalonade, im Auftrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Gottschalk ein Kaufhaus als „Schranken, Stühle, Betten, Tische, Tru- mäuse, Bettdecke mit Matratze, Küchengräte, Kleidung, Wäsche u.s.m. öffentlich meistbietend versteigert werden.“

2222 Theodor Strohmann, Notarrichter.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 13. September.

Die Buchmacher.

Solang die Buchmacher bestehen, wird auch gewettet, und ebenso lange gibt es auch Buchmacher. Die Kunst der Buchmacher hat ebenso wie der Sport überbaut seine Heimat in England, dem Mutterlande jeglichen Sports, und hat es ja fast des Samals sogar zu Ansehen gebracht. Dies ist für den, der die englischen Verbäume kennt, nichts Sonderbares, da dort eben Jedermann, vom Minister bis zum geringsten Beamten, vom größten Kaufmann herab bis zum jüngsten Schnitterjungen wetet. Es gibt auch bekanntlich in England unsere Institution des Totalitariums nicht, und so ist man natürlich auf die Buchmacher angewiesen. Die Gilde der Buchmacher ist in England zu einer Vereinigung zusammengekommen, die sehr strenge Gesetze hat, so daß dort unlautere Elemente keinen Eingang finden. Daher kommt es auch, dass man nur noch in beschränkter Anzahl Berufsbewilligung finden kann, da diese Gilde mit den Jahren zu großem Ansehen gekommen ist. Der Wettsmarkt ist in England auch so geregelt wie bei uns eins die Wette, d. h. durch Angebote und Rückträge, und die Buchmacher sind verpflichtet, Wetten nur auf das Bahn dieser Rennen anzunehmen. In fast allen anderen Ländern ist aber der Totalitarum eingeführt, und nur in einigen, z. B. Österreich-Ungarn, gibt es neben dieser öffentlichen Wettschau auch konfessionelle Buchmacher. In Deutschen Reich ist es nur den Totalitarum und ist das Buchmachen unter Strafe gestellt. Nichtsdestoweniger aber sieht bei uns das Buchmacherszenen, oder besser gesagt: Buchmacherszenen in höchster Blüte, und trotz aller Maßnahmen der Behörden gelingt es jetzt, einen dieser Leute zu überführen. Gestoppt wurde diese Gilde bei uns durch die Ende der vor Jünte erfolgte hohe Belastung des Totalitarum, die dazu führte, daß zwei Drittel aller Wetten nicht mehr an der Wettschau angelegt, sondern den Buchmachern übergeben wurden. Infolgedessen nahmen die Umläufe am Totalitarum deutlich ab, doch man sah jedoch im Jahre 1906 entstehende stärkeren Strafbestrafungen einzuführen. Um einen entscheidenden Schlag zu führen, begleitete man nicht nur die blaue Annahme von Wetteln mit Strafe, sondern auch das geschäftsmäßige Vermittelung, das Aufordnen und Angebot zum Abschluß über zur Verwirrung solcher Wetteln, wenn es öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften oder anderen Darstellungen erfolgt. Man wollte keinen Buchmacher — aus demnoch gibt es heute kaum einen Buchmacher weniger als vor Erlass dieses Gesetzes. Zur Begleitung, ob werden heute noch viel mehr Wetteln bei den Buchmachern abgeschlossen als früher, nur daß die Herren jetzt noch weniger zu holen sind. Um ganz sicher zu gehen, werden die abgeschlossenen Wetteln nicht mehr eingetragen, sondern man bekommt als Quittung nur einen Zettel. Der Polizei ist ein großer Teil dieser Wette auch möglichst, und bekommt aber keinen Anhalt zum Einschreiten, da die Leute mit großem Raffinement vorgehen. Dazu kommt auch noch, daß das Publikum sich in Schadensfällen nur sehr selten an die Behörden wendet, da plötzlich die Blüte verbreitet ist, daß sich auch der Wettsende strafbar macht. Dies ist nicht der Fall, in das nur dazu geraten werden kann, die Behörden in jedem Falle zu beobachten. Auch in Leipzig existieren eine große Anzahl Buchmacher, die in den verschiedensten Restaurants und Cafés ihr Geschäft betreiben. Man braucht heute in der Zeit von 12-2 Uhr mittags nur einmal in diese Lokale zu gehen, und man wird dort immer welche von der Blüte hinter den Vorrichtungen verstehen treffen. Daß sich diese Leute nicht aus den besten Gesellschaftskreisen rekrutieren, ist schon daraus zu erkennen, daß das Gewerbe mit hohen Strafen belastet ist. Ein Teil und es darunter Erfahren, Leute, die sich durch unehelichen Erwerb erfreuen wollen, jede ehrliche Arbeit scheuen, und deshalb muß nun so eindringlich vor jeder Verbündung mit ihnen gewarnt werden.

* Die Fürsorgestelle für Langenfranke hatte den Rat erzielt, ihr zuhören den aus Konto 7 Post 47 gewährten regelmäßigen Zuflüssen 1500,- A. zur Bevestigung der Betriebsförderung, 6000,- A. zur Unterstüzung bedürftiger Kranke und 750,- A. Mindestens für dieses Jahr einen außerordentlichen Beitrag von 2000,- A. für die Zwecke des Betriebs und einen Beitrag von ebenfalls 2000,- A. für Unterstützungsmaßnahmen zu gewähren. Später hat die Fürsorgestelle, was den leichten Beitrag betrifft, erklärt, auch ohne einen besonderen Antrag könnten zu kommen. Was aber den Betrieb anbelangt, so lasse ich jeden Jahr ein Beibebot von 1500,- A. festhalten, so daß ohne einen außerordentlichen Antrag nicht angenommen sein würde. Die erhöhten Ausgaben seien besonders dadurch entstanden, daß infolge des Anwachens der sozialen Unterstützungsmaßnahmen die Rentenversicherung für sie tätig sein müsste. Auch andere Betriebsausgaben haben sich erhöht. In Anerkennung des verdienstvollen gemeinnützigen Werks des Fürsorgestellten hat der Rat beschlossen, den erbetenen außerordentlichen Beitrag von 2000,- A. zu bewilligen. Die Stadtverordneten sind um ihre Zustimmung hierzu erfreut worden.

* Jubiläum. Herr Maschinist Emil Müller, Leipzig-Gutleuthof, feierte am 9. September auf eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Adolf Bleichert & Co. in Leipzig-Gohlis zurück. Dem Jubilar wurden seitens des Inhabers, der Arbeitskollegen und Freunden zahlreiche Geschenke überreicht. — Am 15. September wird der Dreher, Herr Bruno Heyer, Leipzig-Anger, Wörthstraße 14, I, am 18. September der Magazinmeister Herr Richard Herder, Leipzig-Anger, Karl-Krause-Straße 50, II, auf eine fünfjährige Tätigkeit in der Maschinenfabrik Karl Krause zurückblicken können.

* Zum Weltkrieg. Entgegen der gestern von uns gebrachten Erklärung des Brauereiverbands, mit der Kohlbrand-Brauerei in Niederrhein in den bekannten 3-Millionen-Angelegenheit keine Verhandlungen stattgefunden, erklären nun mehr vom Aktionskomitee der Weltwirtschaft die Herren Schwanebeck und Rothe ausdrücklich, daß wir nicht mit den Herren Geldbergern im Direktionsbüro der Kohlbrand-Brauerei über die genannte Angelegenheit verhandeln hätten.

* Allesberghändler und der Preis für die Goße. Der Verein der Leipziger Fas- und Allesberghändler hielt im Etablissement „Folkschule“ eine Versammlung ab zum Zweck der weiteren Siedlungnahme zu dem neuen Goßenviertel. Eröffnet wurde die Versammlung von Herrn Möller, dem ersten Vorsitzenden des Vereins. Trotz verschiedener Debatten gelang es nicht, eine Einigung zu erzielen. Die Fas- und Allesberghändler stehen trotzdem nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die neue Fas- und Allesberghändler für Goße ganz einscheiden an Hoch ist; sie werden gegen diese unzureichende Wohnraum in höherer Weise vorgenommen und den Betrieb des betreffenden Getränkes solange nach Möglichkeit einschränken, bis eine Einigung mit annehmbaren Bedingungen aufzuhören gekommen ist.

* Jagdterrier-Ausstellung im „Palmengarten-Kulturum“. Im Anwesenheit zahlreicher Kenologen ist gestern vormittag die von dem Jagdterrier-Verein und dem Leipziger Jagdterrier-Club veranstaltete, recht beachtliche Ausstellung eröffnet worden. Kurz nach ihrer Eröffnung begann das Richter durch den berühmten Präsidenten Mr. Robert Biscorn. Die Prämierung wies folgende Preise zu: Erste Preise: „Glatthaarige Rüden“: „Hornet-Magnus“ (Bucht H. Hof-Chorholz), „Bischof M. A. Balda-Magnus“, „Bogos von der Spree“, „Bischof Georg Prinzess-Wilhelmsburg“. „Glatthaarige Hündinnen“: „Franz Sorge“ (Bucht H. Hof), „Bischof M. A. Balda-Magnus“, „Alerida“ (Bucht H. Hof), „Bischof Reinhard Goede-Wolfsbüttel“. „Drahthaarige Rüden“: „Bohemus“, „Bischof Ludwig Bratwag-Blauen“, „Bettelstudent“, „Bischof Ludwig Bratwag-Blauen“, „Ridel vom Waldhof“ (Bucht Alfred Ritter-Ramnheim), „Bischof Dr. J. Carl Bisch-Wünzen“. „Drahthaarige Hündinnen“: „Korso“ (Bucht Kapitän Woodward-Rings Lynn), „Bischof Alfred

Rosen-Mannheim und „Blitzmädel“, Bischof Ludwig Bratwag-Blauen. Den Champion-Titel verlor das Preisgericht: „Hornet-Magnus“, „Franz Sorge“, „Ridel vom Waldhof“ und „Blitzmädel“.

* Internationale Markt und Ausstellung für Motorfahrzeuge, Motoren, Werkzeugmaschinen, Fahrzeuge u. v. Leipzig 1909. Im Anschluß an die diesjährige Leipziger Automobil- und Motorradmesse veranstaltet der Allgemeine Erfinders-Verein, e. V., Sitz Berlin, eine Sonder-Ausstellung seiner Erfindungen, die nach den eingelaufenen Anmeldungen zu urtheilen, sehr interessant ausfallen dürfte, da von ca. 80 Erfindern mehr als 100 verschiedenartige Erfindungen auf zahlreichen Gebieten aus Ausstellung gelangen werden. In der Abteilung für Motorfahrzeuge älter Art wird neben Motorwagen in der Hauptfahrt den längstgefehlten kleinen Motorwagen zu vollständigem, d. h. erstaunlichem Preis in mannigfacher Ausführung vertreten sein. Auch das Fahrrad, das sich die Gunst aller Bewohnergschaften seit langem erobert hat und für ausreichend ein nahezu unentbehrliches Beförderungsmittel geworden ist, wird heuer wieder vorwiegend auf die Überholte zu finden sein. Die Pferde-Industrie, insbesondere die Hammfabriken, werden, wie bisher noch, ebenfalls die Ausstellungsfähigkeit durch die Vorführung ihrer zahlreichen Erzeugnisse demonstrieren. Anmeldungen von Radfahrern können nur noch in beschränkter Anzahl Berücksichtigung finden, weshalb alle, die eine günstige Verkaufs- und Propaganda-Gelegenheit nicht verpassen wollen, sich beeilen mögen.

* Die Schreibweise Blauen i. B. Für den Briefverkehr nach Blauen dürfte folgendes interessant sein: Der Rat der Stadt Blauen hatte beschlossen, den Namen der Stadt im inneren Geschäftsvorlehr von jetzt an ohne Zusatz (i. B. oder Böhlendorf) schreiben zu lassen (Blauen). Desgl. Generaldirektion der Sachsischen Staatspostenbehörden, die hierzu auf Anfrage des Ratesen gelind zu machen hatte, da andere Gemeinden mit dem Namen des Namens Blauen, mit denen Bezeichnungen zu bezeichnen wären, nicht vorhanden seien, ist Mittellung zu geben. Von der Kaiserlichen Oberpostdirektion Chemnitz war missverständlich, daß der Name auf Blauen (Böhl) mit Sicherheit auf vorhandene ähnliche lautende Postorte nach der vom Reichspostamt getroffenen Entscheidung keine Folge gegeben werden könnte.

* Die Höflichen Strohencinger Leipzig beschäftigten sich in einem Saal befindlichen Verkennungsräum mit der Aufbereitung ihrer Hochzeitsblüte. Sie waren mit der Antwort des Rates auf ihre Eingabe um Hochzeitsblumen durcheinander nicht zufrieden und beschlossen, nach dem Antrag auf Bekannter der gesuchten Bezeichnung für Blauen (Böhl) mit Sicherheit auf vorhandene ähnliche lautende Postorte nach der vom Reichspostamt getroffenen Entscheidung keine Folge gegeben werden könne.

* Allgemeiner Deutscher Mästler-Kalender für 1910. (Berlin W. Rad & P. Blohm.) Jetzt, da man sich zu einer neuen Mästion rüstet, erscheint auch als willkommenes Nachschlagewerk Rad & Blohm's „Allgemeiner Deutscher Mästler-Kalender“ in neuer Ausgabe. Wie früher schon, so liegen wieder zwei äußerlich getrennte Teile vor, ein Rossbuch und ein Arbeitbuch. Erstere enthält das Kalenderbuch für die Zeit vom Oktober 1909 bis März 1910, bringt Bordurte aus Einträgen von Adressen und Telefonen, registriert die Toten des Jahres, sowie die maßgebliche Bedeutung, verzeichnet auch sonst die Geburten- und Sterbetermine berühmter Männer. Es bietet weiter eine Übersicht der maßgeblichen Heilkrüppen und führt schließlich einige Regeln über die Aussprache italienischer Wörter hinzu. Das Arbeitselement des zweiten Bandes ist von großer Reichhaltigkeit, hat sogar früher durch Neuannahme der Adressen italienischer Städte (Rom, Bolzan, Florenz, Mailand, Neapel und Benedict) bemerkenswerte Verbreiterung erfahren. Auch die Monatsliste lädt, soweit man sich durch Bildproben überzeugen kann, nichts zu wünschen übrig. Ein paar kleine Glücklichkeiten, die in der vorjährigen Ausgabe bald standen und gerade das Mästion Leipzig berührten, sind jetzt tabelliert richtiggestellt. Nach alledem kann die Brauchbarkeit dieses neuen (32) Jahrganges für jeden Mästler und Mästionenfreund zweifellos unterliegen.

* Schon wieder ein Kindesmord? In dem Brandkliniken-Pfeiferstrasse Nr. 2 wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Um den Hals war ein brauner, schwarzer und weißergrauer Kreuzknoten geblümmt. Ein gebundener Faden war die Leiche in ein weißes Ärmelchen und eine hell gebundene Kuschelbluse und in einen Bogen rosiges Papier mit dem Aufdruck „Papa“. Die Untersuchung, ob ein Verbrechen vorliegt, ist eingeleitet und wird sachdienliche Mitteilungen bei der Kriminalpolizei ausgewechselt.

* Pöhliger Tod. In einer Fabrik an der Berliner Straße wurde vorgestern ein 50 Jahre alter Arbeiter aus Schönbach während der Arbeit plötzlich unwohl. Er wurde mittels Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht, wo er sofort und todbringend starb.

* Selbstmorde. Ein 50jähriger Beamter aus Werben hat sich auf den Gleisen der Pariser Bahn bei Connelli, zwischen Mühlgraben und Böhlendorf überfahren lassen und war sofort tot. Die Tot ist sicherlich der Sohn eines Rettungsschwimmers zu sein. — Ein 45jähriger Arbeiter aus Schulz bei Delitzsch hat sich im Keller seiner Wohnung in der Pariser Straße erdrosselt. Arbeitslosigkeit ist das Motiv.

* Selbstmordversuch. In einem Anfälle von Schwermut suchte sich vorgestern eine an der Dreiflügelstraße in Lindenau wohnende 12 Jahre alte Schülerin aus Lepoldshöhe mittels Selbstmord zu vergessen. Sie erreichte ihren Zweck nicht ganz, sondern wurde im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus übergeführt. Liebesgruß soll das Motiv zur Tat sein.

* Unfälle. Auf einem im Schrebergarten zu O-Schleinitz aufgestellten Karussell gestern ein 16 Jahre alter Fahrttechniker erlitt aus der Drehbewegung auf der linken Hand in das Fahrerabteil. Ein junger Mann wurde hierbei die Hand schwer preßt. Ein 45jähriger Arbeiter aus Schulz bei Delitzsch hat sich in seinem Zeller seiner Wohnung in der Pariser Straße erdrosselt. Arbeitslosigkeit ist das Motiv.

* Heizungsanhänger. In einem Anfall von Schwermut suchte sich vorgestern eine an der Dreiflügelstraße in Lindenau wohnende 12 Jahre alte Heizungsarbeiterin. Sie erreichte ihren Zweck nicht ganz, sondern wurde im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus übergeführt. Liebesgruß soll das Motiv zur Tat sein.

* Heizungsanhänger. In Hirschfeld fiel eine Arbeiterin einem Sämann in die Hände. Unter dem Vorzeichen, sie bestrafen zu wollen, lodierte das Mädchen mit ihrer Hand und ließ es dann zurück, nachdem sie sich in den Beinen sämlicher Effekten der Verwaltungsseligen im Wert von 50,- gezeigt hatte. Mit dem Sämann verlobt er. Der Sämann ist ein 22 Jahre alter Arbeiter aus der Ober-Neustadt, der schon von zahlreichen Behörden wegen Betrugs höchstlich verfolgt wird.

* Warnung vor einem Beträger. Aufmerksam gemacht sei auf einen unbekannten Beträger, der sich in herkömmlichen Wohnungen im Abwesenheit des Inhabers einführt und am Personal Rücksicht mit Bildern nebst qualifizierter Redaktion abliest unter dem Vorzeichen, daß die Bilder von dem Herrn befiehlt seien. Die Bilder enthalten 25 Stück billige Bilderrahmen, wofür der Beträger sich einen hohen Betrag bezahlt lässt. Der Unbekannte ist etwa 28 Jahre alt, von großer blonder Haar, ebenfalls Schnurrbart und blauem Gesicht.

* Eigentümer gesucht. Von einem Diebstahl betroffenen darfste ein Karussell, enthaltend Männerkleidungs- und Wäschestücke, der an der Promenade am Thomaskirchhof aufgestellt wurde. Die Sachen befinden sich in Verhahrung der Kriminalpolizei.

* Verbotssagen. Festgenommen wurde ein 22 Jahre alter Arbeiter aus Wiedau, in dessen Händen mehrere Senneläderchen mit Inhalten gefunden wurden, von denen einer G. H. gezeichnet ist. Die Bentzel will er aus einem Grundstück in der Nähe des Johannistals entwendet haben, die Eigentümer sind aber noch nicht bekannt. — Verbotssagen wurde ein 27 Jahre alter Wäscher von hier, der unter betrügerischen Angaben eine wertvolle Geige erlangte, die er durch Verkauf an seine Tochter veräußerte. Außerdem hatte er in einem Lokal in der Befehlshabergasse einen Betrag veräußert. — Dasselbe Schätzal erreichte einen wiederholten Beträger 23 Jahre alten Arbeiter aus Abtnaundorf, der sich in einer Wohnung in der Sierswartstraße eingeschlossen und einen Diebstahl an Kleidungsstücken verübt hatte.

* Einbrüche und Diebstähle. Unter Anwendung von Nachschlüsseln wurde gestohlen aus einer Wohnung in der Theresienstraße ein Geldbeutel, ein Sparbuch der Börsigen Sparstube, Nr. 439780, mit 27,- Einzione, eine Ansicht Schmuckfischen, darunter eine goldene Schuppenbalzette mit motigoldenen Nebenrollen, die mit 3 Rubinen und weiteren Perlen besetzt ist, eine goldene Brosche mit Schildkröten-Einschlüsse, eine Granatarmband, ein silbernes Armband und verschiedene Silberketten im Gesamtwert von ca. 400,- L. — Gesuchte wurde ferner aus einem Lokal am Rathäuschenhof eine Geldtasche von Bloch mit ca. 60,-

Inhalt; aus einer Wohnung in der Gutenbergstraße ein Betrag von 60,- L; am Petersteinweg ein Fahrrad Marke „Agil“; in der Comannstraße eins Marke „Reliance“ Nr. 112245.

Brandkatastrophe in Leipzig-Lindenau. Vier Personen verunglückt.

Leipzig, 12. September.

Eine schwere Verbrennungskatastrophe, die aller Wahrscheinlichkeit nach leider Menschenleben kosten dürfte, hat sich gestern gegen Mittag in Leipzig-Lindenau zugestanden. In dem Hause Geraeckstraße 25, 2 Treppen rechts, wohnt die Familie Walczak. Die 10jährige Tochter Marie war am gestrigen Vormittag in der Küche damit beschäftigt, in einem großen Topf Hett auszubraten. Durch den Besuch eines Nachbarn, der Bäder anbot, wurde das Mädchen veranlaßt, sich in die Wohnung zu begeben, um die Bilder zu betrachten. Das hat längere Zeit in Anhöhe genommen und man hat darüber vergessen, daß Kochen zu gießen. Die beiden Kinder waren während dieser Zeit im Hause verbrannt. Als man das Feuer gespürt, stand bereits der ganze Topf in Flammen. Auf die Rufe des Mädchens eilte der Vater, ein etwa 58 Jahre alter Arbeiter Walczak, zu Hilfe. Der Mann, der sich nur im Unterleibchen befand, beging die Unvorsicht, einen Topf mit kaltem Wasser in das brennende Feuer zu gießen. Die beiden Kinder waren unheimlich. Um nächsten Augenblick sprang das brennende Feuer in wichtigen Körpergegenden nach allen Seiten durch den Küchenraum. Der bedauernswerte Mann griff sofort einer Flamme an. Unter gellendem Hilferufen flüchtete Walczak nach der Treppe. Hier brach er zusammen. Mit größter Anstrengung gelang es ihm die brennenden Kleidungsstücke vom Körper zu reißen. Die blöde Tochter Marie, die dem Vater in die Küche nachgegangen war, um ihn zu warnen, wurde mit ihren Kleidern gleichfalls von den Flammen ergriffen. Ebenso die Mutter und eine 16 Jahre alte Tochter. Die Verbrennungen, die die erkrankten drei Personen davontragen haben, sind furchtbar. Walczak ist am ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füßen verbrannt; die Tochter Marie hat schwere Brandwunden am Kopf und an den Armen erlitten. Frau Walczak hat Brandverletzungen am Kopf, im Rücken und an den Händen davongetragen. Die Verletzungen der 16 Jahre alten Tochter sind weniger schwer; sie befinden sich am linken Arm. Die letztere wurde nach dem Diakonissenhaus gebracht, wo man die Wunden verband. Während die ältere Tochter und der Vater nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht wurden, befanden sich die Mutter und die jüngste Tochter in der Wohnung. Verletzt wurde ferner ein zehnjähriger Knabe namens Rawocil, der auf dem gleichen Korridor neben dem Walczakischen Geschleben wohnt. Die Art dieser Verletzung ist unbedeutend. Walczak liegt im Krankenhaus Leben gefährlich da; man zweifelt, daß er durchgebracht werden kann. Bei der 18jährigen Tochter Marie ist dagegen Hoffnung auf Erholung des Lebens vorhanden. Gelöckt wurde der Brand, der an der Mutterwache, die kurz nach der Alarmierung an der Unglücksstelle eintraf. Die ersten Hilfeleistungen wurden von der 4. Sanitätswache in Lindenau ausgeführt. Diese ordnete auch die Überführung der Schwerverletzten mittels Automobil-Rettungswagen nach dem Krankenhaus an.

Das Schicksal der so schwer betroffenen Familie ist unerfreulich.

Um so mehr, als keines der Glieder in der Lage ist, jetzt für den Unterhalt der Familie zu sorgen.

Festrede

Hochgeehrte Festversammlung! Liebe Turner! Liebe Schüler!

Wir haben uns heute hier versammelt, um in hergebrachter Weise die Erinnerung an den Tag von Sedan zu begehen. Keinen anderen Tag aus dem großen Kriege gedenken wir durch eine ähnliche Feier aus, und doch ist er, was die Bedeutung in der Kriegsgeschichte anlangt, nicht der größte gewesen. An französischem Sedan steht die Kapitulation von Metz noch höher. Aber wenn und gerade der Tag von Sedan so sehr ans Herz gewachsen ist, so zeigt dies, daß wir mit unserer Feier etwas anderes wollen, als prahlvolles Brüsten mit unserem Siege, als selbstüberhebende Herausforderung des unterworfenen Feindes. An dem Tag von Sedan knüpfte man auf deutscher Seite wohl überall die Hoffnung, daß der Feind bald geschlagen werde.

Selbst Moltke hatte damals im stillen gehofft, schon Ende Oktober wieder auf seinem Gute Kreuz auf die Heimreise gehen zu können. Aber wenn auch das Ende des Krieges erst viel später und mit zahlreichen weiteren bl

Der Löwenanteil

an der bedeutendsten u. längsten russischen Automobil-Zuverlässigkeitstour dieses Jahres

Petersburg – Riga – Petersburg

vom 27. bis 31. August — über ca.

1200 Kilometer

gebührt wiederum dem weltbekannten

Continental

Pneumatik

Auf „CONTINENTAL“ wurden von im ganzen verliehenen 8 Ersten Preisen nicht weniger als

5 erste Preise

und ferner noch

2 zweite Preise

gewonnen.

Erster Preis	Kategorie	I Surmetz auf Opel mit Continental-Pneumatik
Erster Preis	"	II Benz-Wagen d. Russ. Kriegsministeriums "
Erster Preis	"	III Wilhelm auf Adler "
Zweiter Preis	"	III Dubrowiez auf Raf "
Erster Preis	"	IV von Wsewołoszsky auf Pipe "
Erster Preis	"	V Finke auf Adler "
Zweiter Preis	"	V Walensky auf Gaggenau "

„CONTINENTAL“ ist und bleibt der beste Tourenreifen der Welt, der auf den bekanntlich schlechten und scharfen Strassen Russlands wiederum eine Probe seiner sprichwörtlich gewordenen Zuverlässigkeit und Billigkeit pro gefahrenen Kilometer ablegte.



Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Compagnie, Hannover.



Gerichtsaal.

Reichsgericht.

Leipzig, 10. September.

Wegen Betrugs ist am 31. März vom Landgericht Leipzig der Kaufmann Adolf Körnerberg zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er sich durch unwahre Angaben über das Geschäft seiner Frau auf Kredit verdacht hat, die später nicht bezahlt wurden. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Schadenerlass des Eisenbahnoius. Als am 21. September 1902 ein von Roth kommender Personenzug in den Kölner Bahnhof einfahrt, fuhr er so heftig gegen den Prellbock, daß der in einem Abteil 4. Klasse befindliche Fahrgäste A. aus Bonn mit dem Kopfe gegen eine Waggonwand geschleudert wurde und Verletzungen erlitt. Er bat behauptet, daß der Unfall ein Sägenarbeiter habe, durch daß seine Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt und seine Bedürfnisse vermehrt seien. Er verlangte deshalb im Klageverfahren Schadenshaftung in Höhe von 60.000 als Heilungskosten, sowie eine Rente von monatlich 200.000 abfließend ent monatlich 60.000 von Oktober 1906 an. Das Landgericht Köln wies den Kläger ab. Dagegen erkannte das Oberlandesgericht Köln diesen Anspruch teilweise dem Grunde nach als gerechtfertigt an; nur insofern, als Entschädigung für Vermehrung der Bedürfnisse verlangt worden war, wurde der Kläger auch vom Oberlandesgericht abgewiesen. Das Oberlandesgericht erachtete für erwiesen, daß bald nach dem Unfall bei dem Kläger eine Nervenentkrampfung

Leipziger Tageblatt.

Montag, 13. September 1909.

in Erscheinung getreten war, die noch fortwähren und die Erwerbsfähigkeit nicht unerheblich beeinträchtige. Es fügt aus, daß ein Unfall, wie ihm Kläger erläutert hat, gezeigt sei, eine solche Erkrankung hervorgerufen; auch seien die Krankheitsercheinungen des Klägers von einer Reihe von Personen, die Gelegenheit gehabt hatten, den Kläger zu beobachten, vor dem Unfall nicht wahrgenommen worden. Daraus entnehme ich die richterliche Überzeugung, daß der Kläger vor dem Unfall nicht an der bezeichneten Strenge gelitten habe, die vielmehr erst durch den Unfall verursacht worden sei. — Die vom belegten Richter genannte Urteil des Oberlandesgerichts eingegangene Revision hatte keinen Erfolg und wurde vom 6. November zurückgewiesen.

Königliches Landgericht.

Leipzig, 11. September.

Als Mitglied des Konsumvereins Jena-Lau hatte sich die Arbeitersfrau Maria Str. d. J. ihre Kinder zum Einlaufe in den Laden des Vereins idachte, Einfahrt von zusammen 1280.000 machen ließ und ihnen jedesmal einen Zettel mitgab, auf dem sie die gewünschten Waren angekündigte hatte. Diese Zettel unterschrieb sie mit dem Namen einer ihrer bekannten Frau Bo., die wirklich Mitglied des Konsumvereins war, während Frau B. dem Verein niemals angehört hat. Auf Grund der Zettel verabschiedeten die Verkäuferinnen den Kindern die verlangten Waren. Wegen Betrugs hatte sich Frau B. jedoch vor der Kellereistrümmer B. des liegenden Laubberichts zu verantworten. Sie gab ihr Versehen ohne weiteres zu. Aber sie sei mit ihrem jüdischen Kindern in bitterer Not gewesen, da ihr Mann damals eine längere Gefängnisstrafe verurteilt habe. Der Gerichtshof billigte der Angeklagten mildende Uml

stände zu und verurteilte sie wegen Betrugs und Urfandensfälschung zu zwei Wochen Gefängnis.

Königliches Schöffengericht.

Leipzig, 10. September.

Zu Täglichkeiten kam es am 16. Juli zwischen zwei Familien in Remnitz, die jetzt vor dem Schöffengericht ein Nachspiel hatten. Der gefährlichen Körperverletzung waren angeklagt der 28jährige Küchenhelfer Moritz Str., seine Braut, die 29jährige Arbeitsschülerin Clara S., sowie die Eltern der letzteren, der Baderbeiter Friedrich S. und seine Frau, Therese S. An dem genannten Tage entstand wegen des zweijährigen Kindes der Clara S. ein Streit mit den im gleichen Hause wohnenden Elternen S. der schließlich in Handgreiflichkeiten ausgeteu. Dabei hat der Vater S. die Frau S. mit der Faust geschlagen, während der Schwiegervater Str. sich eines Stoßes bediente; auch die beiden Frauen haben in den Kampf eingegriffen, sie wurden indessen freigesprochen, da auch die Elternen S. sich ganz energisch gewehrt haben. Dagegen wurde Str. zu 50.000 Goldmark oder je 1000 Tagen Gefängnis verurteilt.

184 Biegelle ist der Marktsteller Paul Emil Klein Schmidt einem Feuerlöscher gestohlen, indem er mit einem Komplizen zu drei wiederholten Male in die Biegelräume eindrang. Die Helle wurden dem Chepasier Walter Gustav Hugo Schönenmeyer übergeben, wovon Klein Schmidt seinen Teil abfummelte. Das Schöffengericht verurteilte Klein Schmidt zu einer Haftstrafe zu zwei Monaten, Schönenmeyer wegen Hebdreier zu acht Monaten Gefängnis; den Angeklagten Schönenmeyer wurden die bürgerlichen Ehrentitel auf einjährige Dauer aberkannt.

Familien-Nachrichten.

Geboren

Aus biegen Blättern.
Herr Paul Schmidt in Leipzig
eine Tochter. — Herrn Eisenbahn-

Wittenbergs in L.-Neudorf
ein Sohn. — Herr Edward
Ritter in L.-Neudorf eine Tochter.

Verlobt

Aus biegen Blättern.
Herr Otto Voerner in Leipzig
mit Fr. Johanna Wenzel verlobt.
— Herr Dipl.-Ing. Carl Wolf in
Reichenbach mit Fr. Lea Schlüter
verlobt. — Herr Kaufmann Max
Beut in Dresden mit Fr. Marie
Körnerberg in L.-Neudorf. —
Herr Paul Grüninger in L.-Neudorf
mit Fr. Martha Wohlgezogen in
L.-Schlesien. — Herr Curt Böhme

in L.-Aue mit Fr. Helene Weiß
verlobt. — Herr Hermann Großer
in Dresden mit Fr. Anna Maria
Mogahn in Leipzig. — Herr Oskar
Eicke in L.-Neudorf mit Fr.
Else Weißbach verlobt. — Herr
Arthur Augustus in Kleinröhrsdorf
bei Dresden mit Fr. Helga Brause
verlobt. — Herr Gutsinspektor Hans
Kaiser in Wiedenbrück (Westfalen)
mit Fr. Margarete Pfau in Döbeln.

Gestorben

Nach schwerem Leiden, aber kurzem Krankenlager verschied
am Sonnabend, den 11. Sept., mittags 12 Uhr unser unvergesslicher, lieber Bruder, Onkel und guter Freund,

**Herr Kaufmann
Emil Reinhard Lange**

im Alter von 69 Jahren.

Tief betrübt zeigen dies an
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen und Freunde
**Oswald Lange, em. Oberlehrer
Rosette verw. Neumann.**

Sehnsüchtig 1. Erbg. und Leipzig.
Die Beisetzung findet Dienstag, den 14. September 1909,
nachm. 3 Uhr von der Parentationshalle des Johanniskirchhofes
aus statt. Zugedachte Blumenspenden werden angenommen
Sophienstraße 29, I.

Der Herr über Leben und Tod erhielt heute nachmittag von
jahrzehntelangem, in Ergebung ertragtem Leid unserer teuren Familien-
haupt, meinen heilig geliebten Vater, unsrer guten Großvater

Herrn Fr. Wilhelm Kirsten,

Bürger und Kramer zu Leipzig,

im nahen vollenleben 86. Lebensjahr.

Auf das tiefste betrübt von den Seinen.

Leipzig-Reudnitz, den 11. September 1909.
Biebeckstr. Th. Luise verw. Witzendorf geb. Kirsten,
Wilhelm Witzendorf,
Johannes Witzendorf,
Berta Witzendorf geb. Hossbach.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. September, vormittag
11 Uhr vom Trauerhause und 11 Uhr von der Kapelle des Johanniskirch-
hofes aus statt.

Offene Stellen.

Eine sächsische
Holzwarenfabrik

sucht einen tüchtigen, energischen, mit
allen Maschinen- und Holzhandelsarbeiten,
namentlich jedoch auch mit allen
Holzhandelsarbeiten des Holzes, wie:
Pollen, Beisen, Dämpfen u. v.
vollkommen vertrauten

Tischler,

selber die Meisterstelle bekleiden soll.
Es wollen sich nur solche Herren melden,
welche in allen obigen Arbeiten firm
und und alle Fähigkeiten besitzen, die
Stelle in jeder Richtung hin gut ver-
treten zu können.

Gef. Offerten mit Angabe des Alters,
Lebenslaufes unter Beifügung der Photo-
graphie, welche zertifiziert wird, mit
der Verpflichtung des Schalldeckenprüfers
unter Chiffre: „Reell Sachsen 1697“
und an die Manzon-Expedition Kun-
dolf Mosse, Berlin SW. 19,
zu richten.

Agenturen.

Zur Leipziger haben wir unter vorteilhaften Bedingungen
eine

General-Agentur

mit gröherem Anstaltsbestand zu vergeben. Beauftragt wird
persönliche Betätigung in der Aquisition. Fachleute bevorzugt.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.

Versicherungsbestand Ende 1908: 642 Millionen Mark.
Gesamtvermögen Ende 1908: 234 Millionen Mark.

Routiner, bestellt. Vertreter

f. Deutschland zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter
J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

J. P. 2501 zu Haasenstein &
Vogler, A.-G., Berlin W. S. 20144

f. Deutschen zum Vertrieb eines
erprobten vorzügl. Stroms gen. Zungenstein,
Wöhna, Außen a. ge. gelöst. Off. unter

Musestunden.

Blauer Flieder.

Roman von Brenda von Eichen.
(März 1909 verlost.)

5. Kapitel.

In der Tür eines Wirtschaftstraumes steht ein junges Mädchen. Der leise Schein der Abendonne fällt auf die jugendliche Gestalt und flimmt über das Blondhaar. In den hochthobenen Händen trägt sie eine Schüssel mit frischem Gebäck.

Ihr Antlitz konnte keinen Anspruch auf Schönheit erheben, doch es war angenehm in seiner Frische und Reinheit. Es lag ein Ausdruck von Güte darin, der unwillkürlich das Herz erwärme.

Sie legte die Schüssel auf einen weißen Apothekertisch, nahm von dem Holzstuhl, das sich an den hellgetünchten Wänden entlangzog, eine blonde Weißingtrommel und trat das Gebäude hinein.

Da wurde die Tür aufgerissen und eine Frau mit einem großen Schlüsselbund an der blauen Leinenjacke trat hastig ein. „Fräulein... Fräulein Frida!“ rief sie atemlos, „die Arbeit schlägt mir heute über dem Kopf zusammen; die Knechte wollen ihr Deputat, die Milch ist auch noch nicht ausgemessen, nun...“

„Aus soll ich Ihnen helfen, Mameli“, unterbrach die Angeredete lachend den Rebellen. Leichten Schrittes eilte sie durch den langen Gang des Souterrains nach der Mollenkammer. Dort wurde jedoch der weißgescheuerte, mit blauen Reisen bejagte Milchläbel von zwei drallen Mädchen hingerissen.

„Na, Trine, Lina, spüret euch, gleich ist's Feierabend“, rief sie und griff gewandt mit zu.

Bald stand eine blyhende Metallschüssel über der anderen, bis an den Rand mit schwammer Milch gefüllt auf den Borten. Dann kamen die Knechte, in denen die Milch in der Morgenfrühe zur Stadt gebracht wurde. W. Schubert, Rittergut Schönwiese, stand auf den Weißingtischen.

„Stöh ja die Milch ordentlich“, ermahnte Frida. „Reulich ist sie im Damentasche bei der Majorin geronnen. Schlimmer sonnt' sich's gar nicht treffen. Kommt dies noch öfter vor, so nimm' uns der Alte in Schmerzfuß noch die ganze Rundschau.“

„So'n hoppiger Vater!“ sagte Lina, und Trine fügte hinzu: „Ja, so ist er, ich muß's wissen, ich hab in Schmerzfuß gesehn; er jagt dem eigenen Sohn die Kunden ab. Der versteht Geld zu machen mit jämmerlichen Mutter.“

Schönwiese und Schmetterling lagen nahe beieinander. Nur ein schmales Streifen der königlichen Forst schob sich dazwischen. Ursprünglich war Schönwiese von Schmetterling aus bewirtschaftet worden, bis der alte Schuster es seinem Sohne bei dieser Vertheilung überließ, nachdem er es ihm fast vom Grund auf neu erbaut hatte.

An Stelle der verfallenen, strohbedeckten Wirtschaftsgebäude leuchteten jetzt, wie Glaslichter aus einer Kathedrale, die roten Ziegelhäuser des neuen Gutshofes. Wo früher eine alte Burg gestanden, erhebt sich jetzt mächtiger, aber praktisch durch und durch, wie der Aumonier es liebt, ein ansehnliches Landhaus, das mit seiner hellen, langgestreckten Front, der breiten Tafel, einem freundlichen, wenn nicht vornehmen Eindruck macht.

Frida war auf die Rampe getreten. Der Abendwind trug den süßen Duft des frischgemähten Heus aus den Wiesen zu ihr herüber, und aus den Städten drang das leise Wiehern der Pferde, denen die Knechte ihr Gitter einschütteten. Der ganze Hof lag in rotem Abendlicht.

Langsam schweiften ihre Augen darüber hin bis zu den dahinterliegenden Dörfern mit seinen übermoosten Strohdächern.

Eine Empfindung unendlichen Fröhlichkeit überlammte sie. „Du herrliche Landluft, wie strömt du so lebensfrisch durch die Auen!“ dachte

sie. Auf einmal flimmerte es feucht in den braunen Augen. Sie dachte an ihr Mutterchen, das fern von ihr, zwischen den dünnen Mauern der Stadt leben muhte, zwei Treppen hoch und Tag für Tag die weiße, blende Häuserfront vor Augen, — an den ersten Vater, in dessen nach dem Hofraum gelegene Schreibstube ein Sonnenstrahl fällt. Und nun erst die wilden Brüder! ... Wie weit wachten die armen Kerle marodieren, um nur einen Platz zu finden, von dem sie ihren Drachen steigen lassen könnten. Wer ihnen den wohl lieben möchte, nur Schwester Frida fort ist, gingen ihre Gedanken weiter. Dann blieben sie auf dem Tage hoffen, als ein Brief der Cousine Isabella eingetroffen. Es war ein großes Ereignis in ihrem einfachen Leben. Sie freute sich sehr über die Einladung der fremden schönen Conine. Sie hatte sie nur einmal gesehen, aber ihr Eindruck war ein tiefer auf das damals halbwachsene Mädchen gewesen. Wie eine Märchenprinzessin schwebte sie ihr vor da an vor.

Und Frida hat recht, sie ist außergewöhnlich schön, diese junge Frau mit jenem prächtigen Goldblond der Haare, das bald in hohem Braun schillert, bald metallisch-rot anscheinet, je nachdem die Lichtstrahlen darauf fallen, dem jungen Dasein des Geschlechts und einer Haarfarbe so mattschwach, glatt und rein wie edle Perlen.

Auf einem kleinen, mit Lapizijonen geschmückten Boudoir steht Isabella ungeordnet auf und ab. Ein Haarsleib von weitem, weichem Wollstoff umgibt in losen Falten ihre hohe, üppige Gestalt; das zu einem schweren Knoten im Rücken aufgewundene Haar hält ein silberner Veil zusammen.

Einen Augenblick tritt sie aus Fenster, von dem die schweren Vorhänge in schwarzen Falten zurückgezogen sind, und schaut in den Garten, leuchtet dann leise auf, nimmt ein Buch zur Hand und wirkt sich auf den Divan. Sie versucht zu lesen; doch ihre Augen schen über die Seiten fort.

Aus dem Gewächshaus, das eine verbliebene Glaswand von dem Gemach trennt, dringt ein warmer mit Blumenduft gemischter Ergeruch.

Den Kopf in die Hand gestützt, die weichen, schlanken Finger in dem dichten Haar vergraben, schaut sie traurisch in den grünen Pflanzengarten.

Wie sie so doltigt, in lässiger Bequemlichkeit in die rubinfarbenen Polster geschnitten, mit dem müden, zärtelhaften Ausdruck in dem schmalen, kläffischen Gesicht, erinnert sie an eine der Malerischen Trauengestalten. — Achslos gibt das Buch von ihrem Schose.

Auf dem Teppich liegen verschiedene Zeitschriften unregelmäßig verteilt, welche eine dreijährige kleine mit einem winzigen Seidenpinselführer beschäftigt ist, zu zerzaulen. Mit Eifer geben sie sich ihrer Arbeit hin.

„Hurra! Morgen ist Pfingsten!“ stürmt ein bildhübscher Junge mit beschubtem Kittel und Stiefeln, die einen ziemlichen Staubust verbreiten, ins Zimmer, fällt der jungen Frau um den Hals und bettelt: „Mama, liebe Mama, darf ich mit den Leuten Mäzen holen?“

Sie schnellt empor und lädt ihn lächelnd auf Armeslänge von sich: „Gerd, wie hast du wieder aus? Wirst du nie Manieren lernen?“

„Gleich, gleich, aber erst sage ja“, bat er atemlos. Und kaum ihre Klopfnäden abwartend, stürzte er wieder hinaus.

Da der Zitter begann Frida.

„Wohin, du Wildfang?“ fragte sie und breitete die Arme aus, um ihn zu fangen.

„Mama! Pfingsten!“ stieß er hervor und entschärfte geschnitten.

Er war ein Brachjunge... so läuft und läuft und dabei gähnend,

der Liebling aller auf dem Hofe und seiner Mutter Abott. Lächelnd sah das junge Mädchen ihm nach.

„Wo bleibt du nur so lange?“ rief Isabella ihr ungeduldig entgegen. „Den ganzen Nachmittag sah ich hier allein und langweile mich.“

„Entschuldige“, entgegnete Frida freundlich, „aber es war im Hause viel zu tun, da habe ich etwas geholfen. Auch dachte ich, die Kinder seien bei dir.“

Die Lippen Isabellas kräuselten sich. „Naar ich mich mit Kindern unterhalten?“

„Naar, ich dachte doch, besonders wenn es deine eigenen sind. — Dummel!“ rief Frida plötzlich, „was macht das Kind und der Hund da...“

Naar hob sie die Kleine auf, die im Gesäß ihres Unrechtes laut zu weinen begann, kniete nieder und versuchte die zerrissenen Stüde aneinander zu passen.

„Da fichtst du, wie Kinder sind. Es ist ein unanständlicher kleiner Quälgeist. Keinen Augenblick hat man vor ihr Ruhe; ich werde um eine französische Bonne schreiben“, rief Isabella ärgerlich. „Ich habe die Kinderleute gründlich aus. Niemand kann verlangen, daß ich mein Leben darin vertraverse. Schlimm genug schon, daß ich hier auf dem Lande seyn muß, ohne mir meinen Umgangskreis wählen, irgendwie welche geistigen Genüsse verschaffen zu können.“

Frida erhebt sich. „Und ich habe dich noch eben um dieses Leben auf dem Lande beneidet, dein schönes Heim, den großen Wirkungskreis, die vielen Menschen, deren Wohl und Wehe von dir abhängt.“

Statt aller Antwort verzog sich der rote Brautmund zum Gähnen, und ihr Fuß trug ein Sofatisch fort, das auf dem Diwan lag. Es war nicht gerade geschmackvoll — grelle Rosen in schwarzer Färbung — ein Geschenk ihrer Schwiegermutter, das ihren Schönheitsinn beleidigte, doch trotz aller schlechten Behandlung von unverwüstlicher Dauer war.

Schweigend nahm Frida es auf und zugleich das zur Erde geplättete Buch.

Sie las den Titel und erröte.

„Wie kannst du nur Geschmack an diesen Geschichten finden, da unsere Literatur so reich ist — so viel Schönes bietet? Meine Mutter leidet nicht, das Bücher, wie dieses, in unser Haus kommen.“

„Chacun à son goût!“ Als Mädchen las ich die deutschen Liebes- und Verlobungsgegeschichten, jetzt interessieren mich mehr die französischen Hochzeitsromane.“

„Bitte, wie kannst du so fröhlich sprechen?“ fuhr Frida auf und warf unwillkürlich einen Blick auf die Kleine, die an ihrem Schürchen saß, mit großen verständnislosen Kinderaugen.

„Mein Gott, was für schwefelige, almodische Ansichten du hast und welche Neigung zu predigen, trotz deiner jungen Jahre! Das muß das geistliche Blut machen, das mütterlicherseits in deinen Adern fließt. Die gute Tante...“

„Bitte, loh meine Mutter bei dieser Unterhaltung aus dem Spiel“, unterbrach Frida sie mit überraschender Entschiedenheit. „Sie ist eine Heilige.“

„Das kann ich allerdings von meiner nicht sagen.“

Verley wandte Frida sich ab, nahm die Kleine an die Hand und ging mit ihr hinaus.

Als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, war Isabella wie umgewandelt.

„Frida, was ziehen wir morgen an, womit amüsieren wir uns?“ rief sie ihr entgegen. „Als ich noch ein Kind war, dachte ich, jeder Feiertag müsse etwas Besonderes bringen und wartete, bis über dem Barten die Zeit verging. Jetzt bin ich älter geworden. — Nur die Gegenwart gehört uns, die Zukunft ist ungewiß.“

(Fortsetzung folgt.)

(Auf Manicure wird der Anfang dieses Romans neu hingetrennt. Absonnenten foltestlos nachgeliefert.)

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70% stromsparende Glühlampe.

Max verfügt bei Richard Fröhauß, Leipzig, Schloßstr. 21, Vertreter der Wolfram-Lampe A. G., Augsburg.

Batterie-Lampen von 1 bis 20 Volt.

Max verfügt bei allen Elektrizitätswerken, Gross- und Installations ausdrücklich die Wolfram-Lampe der Wolfram-Lampe A. G., Leipzig.

Vorzeitig austrennende Lampen werden ersetzt!

**Lithographische Anstalt
Buch- und Steindruckerei**

Universitätsstr. 14. Fabrik: Seeburgstr. 57.

O. C. Cammar

**Markt 11
Ackermanns Haus
Möbel-Magazin
Vereinigter
Tischlermeister
Leipzigs
e. G. & H.**

Gut bürgerliche Einrichtungen
Einzelmöbel
in erster Ausstattung.

König
aller Einkoch-Apparate und -Gläser
ist im vollsten Sinne des Wortes
„Rex“
Ohne jeglichen Kaufzwang zu prüfen! i. d. Verkaufsstelle:
Louis Weiser,
Fernsprecher 4262 * Münzgasse 9.

Mediz.-dem. u. bakteriol. Institut
Dr. Fritz Elsner Nachf.
Gegründet 1877, erweitert 1900.
Tel. 8919, Kellstr. 12, a.d. Nordstr.
Untersuchungen aller Art u. Gutachten.
Spezialität: Analysen von Sputum, Blut, Magensaft, Harn, Wasser, Molkeprodukt, Spirituosen, Fruchtsäften u. Seifen. Gebührentarif frei.

**Analytisches Laboratorium
der Aerenzopotheken Dr. Stich**
am Bayerischen Platz. 00007
Med.-bakteriologische und Nahrungsmitteleinschätzungen.

Geschlechtsleiden
jetzt, auch Horn-, Harn- u. Nervenkrankheiten,
vorzeitige Schwindleidende u. andere
gründliche Untersuchungen bei Leipziger
Krankenhaus. 0. Tel. 9-2 u. 4-3.

Masseuse empfiehlt sich, auch für
Dame. Bräuerstr. 10, Lt. 00008
Manicure und Massage
Herrstr. 14, III., Ecke Bräuerstr. 00008
Körperpflege u. Massage
empf. St. Karlstr. 6, I. Nähe Bräuerstr. 00008
Arztl. g. Masseuse Gneisenaustr. 2, II. 00008

Prachtvolle Büste
Idealhände. Körperperformen erzielt in
kurzer Zeit, mein berühmter
„Büsten-Balsam!“

Garant, unfehlbar. Garantie genügt.
10 Jähr. Erfolge. Dose A. 5.—
oder mein erfolgreiches
Ideal-Büsen-Nährpulver

1 Dose A. 2.—, 3 Dosen A. 5.—
Dose. Nährpulver (nat.) nur. Kleinpulv.
C. Blecher, Leipzig, Zalitz. 27, I.

J. Schneider & Co.,
Speditions- und Kohlengeschäft
Kontor: Ritterstrasse 19
Niederlage: Leipzig-Nordstadt, Tauchaer Strasse 37.
Alleinverkauf der auf vielen Ausstellungen mit ersten
Preisen gekrönten, anerkannt vorzüglichsten
Rositzer Briketts Marke „Rositz“.
Lieferung von Hausbrandkohlen aller Art
und Brennholz.

Nenne prakt. Feueranzänder „Diablo“.

Akkumulatoren-Werke Witten
Stationäre Akkumulatoren und Ersatzplatten
Witten-Ruhr
Akku-Werke

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Lüge.

Von Leontid Andrejew.

Deutsch von Paulowne Gordon.

„Du lügst.“

Auch dies war eine Lüge. Er schrie gar nicht. Voll Verachtung sah er ihr das böse Wort zu. „Ich habe dich lieb“, sagte sie weiter. „Du weißt es doch. Warum willst du mir nicht glauben?“ Und sie lächelte ihn. Aber als er sie umfassen wollte, war sie verschwunden. Durch den mattblaugetönten Gang war sie hingeschwungen zu dem Saal, in dem der Feuerkessel vor sich ging. Langsam folgte er ihr. Er kannte die Geschäftshalle nicht, wußte nicht, welches ein Feuer gezeigt wurde. So setzte er sich dann gleichmäig irgendwo in einen Sessel. Ihm gegenüber saßen die Rastanten und vor ihm wiegten sich die Paare im Takte.

Ab und zu lag eine weiche Gestalt an ihm vorbei. Sie. Er wußte nicht, wie sie es anstellte, daß sie, ohne bemerkt zu werden, ihm Färtlichkeit erweisen konnte. Doch immer, wenn sie vorbeischwieg, fühlte er einen warmen Druck ihrer Hand über einem Anhänger ihres Leibes.

Sie war schön. Ihre Augen waren groß und klar und blickten lichtverlangend. Glänzendes dunkles Haar wellte sich um die Stirn, purpur schimmernde der kleine, feingezackte Mund. Und ihre Figur war die einer Göttin.

Das Feuer ging zu Ende. Er ging auf sie zu.

„Kommt, wir wollen fort.“

Erstaunt blieb sie auf.

„Aber ich fahre doch mit ihm“, und sie zeigte auf einen großen, blauen Mann, der abseits an einem Pfeiler lehnte und begehrlichem Blickes herüberblickte.

„Oh, wie du mich belügst!“ lagte er traurig.

Sie überhörte es.

„Wir leben uns heute noch“, logte sie bestig. „Du mußt kommen.“ Traurig dämmerte ein fahler grauer Morgen heraus, als er durch die Straßen fuhr. — — —

Wieder hatte sie gelogen. Er war hingegangen und hatte gewartet. Bis die Dämmerung sank. Bis daß Dunkel der Nacht schwer hereinbrach.

Sie kam nicht. Er trat die Hände zusammen und freute sich an dem Gedanken, er habe die giftige Schlange, die Lüge in ihnen. Vor ihm lag sich das Haus, in dem sie wohnte. Aus zwei Fenstern strömte verblendendes Licht in das Dunkel hinein.

Sie betrachtete dich. Jetzt liegt vor dir der blonde Mann und sie lächelt seinen Worten und er lächelt ihren Mund. Du mußt hinuntersteigen und sie töten, flüsterte eine Stimme in ihm.

„Ja, ich will sie töten“, wiederholte er und ballte die Fauste um das Messer in seiner Tasche.

„Nein, du wirst es nicht tun“, fanden traurig die glänzenden Fenster. „Dein Atem ist auch Lüge; deine Waffe ist Lüge wie ihr Fuß.“ Die nahe Turmuhr schlug zwanzigmal. Er münzte losen. Alles war Lüge ringsumher. Auch die alte Turmuhr wußte nimmer die Wahrheit.

Als der letzte Schlag verklungen, öffnete sich die Tür des Hauses. Die Gestalt eines Mannes kam und verschwand die Straße hinab. Er hatte sie erkannt. Es war der Blonde von gestern. — — —

Er stand vor ihr und sprach mit den Händen.

„Gehst mir die Wahrheit.“

Sie aber blieb ihn fast an. Ihre Brauen zogen sich staunend hoch und ruhig fragte sie:

„Lüge ich denn?“

Er kannte die Frage und er wußte, daß er ihr nichts beweisen könne. Das ganze Gebäude seiner Anklage fiel zusammen vor einem einzigen Lügenwort vor ihr. Er wußte es und er wartete auf das Wort. Es kam.

„Ich habe dich lieb. Ich gehöre dir.“

„Sag mir die Wahrheit“, flehte er. „Ich muß sie wissen. Vielleicht überlebe ich sie nicht; aber sage sie mir. Deine Küsse sind Lüge, in deinen Augen steht sie geschrieben. Sag mir die Wahrheit.“

Ihr Blick blieb fast. Sie antwortete nicht.

„Du?“ entzückte sie ruhig. „Mir ist das Leben leid.“

Da wußte er sich vor sie hin und lächelte ihre Hände.

„Du Vermüter“, sagte sie.

Er blieb zu ihr auf. Zweifelnd betrachtete er ihre weiße Stirn. Ob dahinter wohl die Wahrheit schlummerte? Ein Begehen ergriff ihn, die Schädeldecke zu zertrümmern und zu suchen nach der Wahrheit. Das Licht verglomm. Träne schleierte das Licht durchs Gemach. Er schloß die Augen und sog den Atem ein, der von ihr ausging.

„Mir ist bang“, flüsterte sie. „Möge mich!“

Er machte die Augen auf. Aus den Ecken trockn die Finsternis heran, finster und drohend.

„Ich schwieg sie sich aneinander. — — —

Er hatte sie getötet. Als sie starb und regungslos vor ihm lag, legte er den Arm auf den kalten Körper und lächelte. Nicht das Leben eines Menschen. Nein, ein frisches, offenes Leben, weil seine Brust frei atmete. Er hatte sie getötet, die Lüge.

Er beugte sich hinab und blieb in ihre offenen, toten Augen. Er konnte sie öffnen und schließen, ohne Angst zu haben vor der Lüge, die früher daraus aufgetreten. Nicht mehr.

Als man ihn festnahm, lachte er wieder. Den Höhern schien das Lachen furchtbar. Der eine von ihnen trat auf ihn zu und schrie ihn an.

„Du krioste er auf und wollte sich auf den Menschen stützen; aber er wurde zu Boden geworfen und getötet.

„Ich bin glücklich!“ rief er immerfort. Und er fühlte sich glücklich.

Er hatte die Lüge getötet. — — —

An jener Abend lag er eins einen gefangenen Tiger, der ruhig und stolz in seinem König immer auf und ab wanderte. Er lag nicht summend oder grüllend in einer Ecke seines Gefängnisses.immer schrill er auf und ab.immer genau auf derselben Linie, und immer auf demselben Flecke drehte er um. Sein Blick war stets zu Boden gerichtet, nie schaute er seitwärts. Das Volk, das sich um seinen König drängte, beachte er nicht. Er ging seinen ersten Schritt.

Diesem Tiger gleich war er in seinem Käfig. Nur und ob ging er zwischen den Wänden seiner Zelle und dachte immer nur an das eine unheilbringende, giftige Wort: Lüge.

Um war es, als frisch es sich aus dem Eben. Als sei es eine Schlange, die während sich herausrückte und ihn zu umflattern suchte. Ihre Ringe schlängeln sich um seinen Leib. Würger und Schmerzhafte. Aber kein Aufschrei war das eine Wort: Lüge.

Er ging auf und ab. Wie schien ihm, als verwandelte sich der Boden seines Käfigs in eine dicke Hölle über einem Abgrund. Die Hände fanden keinen festen Halt mehr und die Hände griffen in Dunkel und Nebel. Ein Seufzer entzog sich seiner Brust, der vom Winden entzweit wurde und ihm das eine Wort entgegenrief: Lüge.

Er stampfte er wild auf und schrie:

„Es gibt keine Lüge mehr! Ich habe die Lüge getötet!“

Aber doch wieder kam es als Antwort: Lüge.

Er hatte sich betrogen. Die Lüge war nicht tot. Nur das Weib hatte er getötet. Nun war die Wahrheit mit ihr dahin.

Das waren seine Gedanken, als er stolzlos verließ seinen Käfig durchquerte. Niemals denselben Weg. Von der einen Ecke in die andere.

Leichte Lektüre.

Die bibellose Gattin. Eine Gardinenpredigt eigener Art und von verwindlicher Kürze hatte jüngst die Gattin eines Bewohners des Schwalmates ihrer Stadt abends beimkehrenden Ehemann laut „Herr, Gott“ angebracht. Als er um Mitternacht aus fröhlichem Freudentaumel heimkehrte, sah sie eine Frau, die sich versteckt hatte, um den Einbruch der für sich selbst wirkenden Gardinenpredigt abzuwarten. Auf dem Tische lagen zwei aus einem Abreißkalender geschnittene Papierstreifen. Auf einem Bettlaken stand zu lesen: „Jesaja 5, 11: „Webe denen, die des Morians fröbe auf und das Tauens sich zu bekleiden, und führen in die Nacht; daß sie der Wein erbiß!“ Der zweite Bettel zeigt folgende Weihlage: „Psalms 9, 3: „Ich bin verhumpft und still und schweige der Freuden, und nach mein Leib in mich fressen!“ Diese in ihrer Kürze wohl vorbildliche Gardinenpredigt soll denn auch ihre Wirkung nicht verschleißen.

Wie man sich in China das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen Gegenstand so viel fragte und so viel Interesse an den Dingen.“

Wie man sich in Europa das Mittelländische Meer vorstellt. Ein Deutscher, der sich einige Zeit in einer abgelegenen südchinesischen Kreisstadt aufhielt, gibt in „Ostasiatischen Lloyd“ ein hübsches Gespräch zum besten, daß er mit den dortigen Honorarien hatte. So oft man erzählte er, zum Wandern zusammengekommen sei, habe man allerhand Fragen über die Verhältnisse im Mittelländischen Meere an ihn gerichtet. „Es war mir natürlich aufgeworfen, warum man gerade über diesen

Seuilleton.

Die meisten Erkrankungen kommen nicht davon, daß man die Wohtheit sagt, sondern daß man sie, unbekümmert um jede Zeit, so gleich sagt. Jean Paul.

Dikt und Kulturwissenschaft.

Von Dr. Paul Scheel.

Unsere Zeit trieft gleichsam von Vorwürfen, durch welche Lebensweise der Mensch es erreichen könnte, eine vorübergehende und zeitigkeitsvergleichende Ernährung notwendigerweise auch eine Erhöhung des gesittigen Niveaus zur Folge haben müßte. Die gute Ernährung soll gewissermaßen auch eine Würdigung des Geistes darstellen. Wieviel die "Werte im Menschen" von der quantitativen Ernährung und qualitativen geistigen Nahrungsqualität profitiert, läßt sich im allgemeinen gänzlich außerhalb der Betrachtung.

Vor allem horrt eine wichtige Vorlage noch immer der Erledigung. Ist die Höhe der Kultur größer bei vorwiegend vegetarischer Ernährung oder aber bei vorwiegend fleischgebunden? Die Antwort wird uns leichter, wenn wir die Frage darüber aufstellen: ist der Mensch gleich gewisser, ihm nach Bedarf nahezu verwandten Ebenen eines Vegetarier oder ist nach der Beschaffenheit seiner Zähne und des ganzen Verdauungsapparates die für ihn einzige "natürliche" Diät das rohe Fleisch, leuchtend von dem Purpurrot des frischen Blutes? Selbstverständlich keines von beiden. Die Feuerküchen, an denen der Fahlbauer oder der Höhlenmensch seine Nahrung briet oder kochte, gehören zu den ersten Zeichen einer primitiven Kultur. Der Urmensch jedoch benötigte die Werbung und das Fleisch, um seine Nahrung für die Verdauung zu präparieren. Sämt der moderne Vegetarier strengster Obervorsitzende legt nicht so weit zu gehen, daß er seinen Reis und seine Getreidekörner in der Form geniebt, in welcher die Natur uns die Früchte des Himmels darbietet.

Dr. Bircher-Benner in Zürich war es, welcher eine wissenschaftliche Theorie aufstellte, der zufolge die rohe Pflanzen kost den höchsten energetischen Nährwert besitzt. Die Pflanzen repräsentieren aufgepecktes Sonnenlicht und Sonnenwärme, sind gleichsam mit elektrischer Spannung vollständig geladene Akkumulatoren erster Ordnung. Dem menschlichen Organismus fehlt die Fähigkeit der Pflanzen, das Sonnenlicht in Energie umzusetzen, ganz oder wenigstens nahezu völlig. Indirekt dagegen vermag er, indem er die rohen und ungelochten Pflanzenstoffe, das Obst, die Rüben, die Karotten, Möhren, die Salate, die angelebten Dosen-Doiser und Reisflocken und sonst quanti, mit anderen Worten die Akkumulatoren erster Ordnung verpeist, einen in leichter Linie von der Sonne bestimmbaren mächtigen Energietstrom in seinen Körpern zu leiten. Das Kosten vermindert ebenso wie die Wärme die in den Pflanzen aufgepeckte Menge vegetativer Energie. Demgemäß gähnen das Brot und die gefüllten pflanzlichen Nahrungsmittel, die gefüllte Milch, die Eier, der frische Käse aus Käse zu den Akkumulatoren zweiter Ordnung. In dritter Linie steht neben dem reifen Käse das Fleisch. Bei seiner Umwandlung im Tierkörper büßt das pflanzliche Einsein an Energie beträchtlich ein. Eine weitere Verlust erhöht der Energiegehalt des Fleisches durch den Prozeß des Absterbens und des Kochens. Nach Bircher-Benner stellt also der Fleischgenuss eine energetisch recht minderwertige Art der Diät dar.

Was liegt die Praxis zu dieser schwindenden Theorie von der rohen Pflanzenkost, als der empfehlenswertesten Diät? Welche Dikt befolgten die großen Männer, vor deren Leistungen und die Kulturgeschichte hundert fanden?

Brythogoras, so lebt er die Höhe verabschonte, pflegte doch die Pflanzen, welche auf seinem Tisch standen, gelöscht zu genießen. Werner war ein gewöhnlicher Behandler seiner Mahlzeiten das Brot, und fast niemals verzehrte der König zu fehlen. An Mahlzeiten fand auch die Kette von keinen Opfergaben auf dem Mittwochstag. Moliere von Drama, ein getreuer Schüler seines Meisters Brythogoras, lebte streng nach dessen Diät. Von Plaut, Sotrates, Plautius, Seneca, Voltaire, Newton, wie sonst noch als hervorragende Vegetarianen genannt wurden, ist mit Sicherheit, daß sie von ungefleckter Nahrung lebten. Und unsere großen Deutschen: Goethe, Bischoff, Luther, Friedrich der Große waren harte Fleischesser und blieben mit Ausnahme, wenn ich nicht irre, von Bismarck, von Gicht und Steinbeißer nicht verschont.

Der Genuss von Fleisch soll sich am Menschen bekanntlich durch Absagerungen von Hartnäckigkeit in den Geweben und durch sichtliche Schwächen rächen. Manchmal vergesslichkeit sich mit der Gicht die Stuhlgewöhnung, Kanti und besonders schwerer Durchfall unter diesem Nebel zu leiden. Kanti föhrte die zeitweise "Denebelung" seines Stoffes auf Stuhlgewöhnung zurück. Wenig bekannt dürfte sein, daß sich Schüler noch einer abgeschlossenen Attacke des Düngeleistes der Auffällen entzogen: "Die verwirrten Verstopfungen, sie tauchen mit alle Jahre zwei Traneripien, die ich ohne Sie hören kann würde!"

Der Wunsch, für bessere Studentenbildung zu sorgen, wird oft die Veranlassung, dem Fleisch zu entzogen und auf die Vegetabilien zu schwören.

Nicht weniger als alle Nebel dieser Welt hat der englische Arzt Hoig auf den Geschmackssinnhaltiger Stoffe, hauptsächlich des Fleisches und der Fleischbrühe, des Tees und des Kaffees, zurückgeführt. Selbstsücht, niedergeschlagen, moralisches Niveau, Verbrechen, Kriege, Revolutionen werden von Haia zu folgen des Fleischessens und Teekonsums gestempelt, der Verfall und das Aussterben der Nationen von seinen Anhängern zu begleiten scheinen. Die Hornküche "verstößt" das Blut. Um jenes trügerische Säfteleum in lebhaftesten Aktionen zu bringen, ist der Fleischesser durch die Übers zu greifen, welcher das Blut kanalisiert durch die Übers treibt und seinerseits wieder die Käse verdickt und zum Überbetrieb fast jeglichen Nebels in der Welt wird.

Bei fleischloser Diät soll ohne weiteres auch die Lust nach Alkohol aufhören. Das trifft leider nicht immer zu. Darauf war Vegetarierin und suchte im Rum die Antezug zu seinen Werkeln. Von ihm kommt auch das Wort: "The best of life is not intoxication, daß Beste am Leben ist wie ein Raussch".

Die Kräuter genießen trotz ihres Fleischessens nur überstechend Bier und Wein.

Für mich sind die vorwiegende Fleischdiät und der Alkoholismus der modernen Kulturmenschheit ein Ausdruck des gleichen Strebens, nämlich des Verlangens nach anstrengenden Genussmittel. Mit fortwährender Kultur, stärkerer Kreativität stellt sich regelmäßig das Bedürfnis nach Witten ein, welche die Kreativität erregen. Diese verdeckte Verbindung kommt auch den Extraktstoffen des Fleisches zu. Im Niedermühle genossen, sind auch sie gleich dem Alkohol giftig. Jugend ist Trunkenheit ohne Wein." Die Männer in ihrer Jugend leben gefährlich ohne Wein, wie der Jungling ohne Fleischernährung die Hölle seiner Kräfte besser bewahrt kann, als dies dem gereizten Mannen bei fleischloser Diät gelingt. Der Neurotiker pflegt bei vegetarischer Kost häufig noch reizhafter zu werden.

Im Grunde genommen ist das Blumen und Blüten der Männer dieser Erde eine ebenso natürliche Erziehung wie das Werken und Sterben des einzelnen Menschen. Es handelt sich um ein in seiner innersten Natur bisher noch unbekanntes periodisches An- und Niederkommen.

Um Schluß zu kommen: Die Überzahl der Reformstreben unserer Zeit, die viel zu vielen Antreibungen und Vereine und nichts mehr und nichts weniger, als Symptome einer gewissen Alterthümlichkeit, steht viele der zahlreichen Reformer fühlen subtil, daß sie nicht auf der Höhe jugendlicher Kraft stehen. Für die Erziehungen der Schule und Degeneration sind Gründe oder bekanntlich so wohl wie Brombeeren. So kommt denn der Auf aller dieser Wendo-Reformstreben: "Die moderne und moderne Lebensweise, die gewohnte Diät drückt ihr nicht fortsetzen, dann sie führt zum vorzeitigen Marasmus."

Aber letzte fallen die Männer weiter im Garten des Lebens und der Nationen. Unterhessen schwelen im Hohen, auf den sie finnen, schon die neuen Reime.

Hermann Marggraff.

Morgen werden es 50 Jahre, daß die deutsche Schillerschule ihren Platz genommen wurde; unter denen, die sich um ihre Begründung verantwortlich sahen, sagt Hermann Marggraff hierzu, einer der ersten Journalisten Deutschlands großen Stil. Ein paar Worte des Gedenkens verdient der vor 100 Jahren, am 14. September 1909, zu Jülich geborene, vielleicht schon wegen des weinlaubbedeckten Bereiches seiner Wirklichkeit, die niemals im rein journalistischen Stil blieb, sondern vorüber hinausströmte und von höherer Werte aus die Freiheit, die der Tag gebracht hatte, zu erschöpfen und zu verarbeiten suchte.

Gleichwohl ist Marggraffs gesamte vielseitige Tätigkeit von seiner journalistischen Beschränkung nicht zu abgrenzen; seine markantesten Bücher literaturhistorischen und poetischen Inhalts sind ihm aus Tagesschriften entwachsen und selbst seinen Dramen ist es leicht anzusehen, daß ihr meist "aktueller" Inhalt, der Beschäftigung des Dichters mit zeitgemäßen Fragen der Politik und Kunst entwachsen sei. Seine Beiträge als "Journalist" absolvierter Marggraff war in Berlin als Redakteur des "Berliner Abendblattes", aber schon damals trieben ihn Neigung und Instinkt nach Leipzig, in den dreizehn Jahren, in der das Jungdeutsche, dessen Marggraff war nicht dem Namen nach, aber durch die Gemeinsamkeit der Interessen angehörte. Gleic Mundt, Gundlach und Laube hat er über die Literatur seiner Zeit einen sehr schönen Beitrag geleistet; sein Werk "Deutschlands jüngste Kultur- und Literaturepoch" (1883) ist eine außerordentlich wertvolle Quelle für die Geschichte des "jungen Deutschland". Die grundlegenden Kapitel waren Marggraff aus Tagesschriften entstanden; seine vielfältige journalistische Tätigkeit zwang ihn, den literarischen Erziehungen seiner Zeit beizutreten. Auf diese Weise schenkte er den Gymnasiallehrerinnen gemacht, ohne diesen Beruf jemals auszuüben! gestaltete ihm, die literarischen Gedanken von höherem Standpunkt aus zu vertreten, vergleichende und reflektierende abhängende Urteile zu fassen und im Stehen hinzuholen auf die ältere deutsche Literatur den Wert der jungen deutschen Produktionen zu beurteilen. So erheben sich alle seine Rezensionen hoch über das Niveau dieser Tagesschriften; sie geben immer zusammenfassende Urteile, ergeben sich in reichen östlichen Diskussionen und führen den Leser zu den weitesten Ausblicken. Sein besonderes Interesse geht freilich, wie allen Jungdeutschen, dem Theater. In dieser Hinsicht müssen wir Marggraffs Rezensionen, die er in "William's Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater" veröffentlichte, heranziehen. Seine Beurteilungen der auf dem Hoftheater aufgeförderten Stücke und der darstellenden Künstler sind kleine Meisterstücke; weniger befriedigend können freilich die Rezensionen über das alte Mariatheater, an dem meistens die Wiener Bühne gepflegt wurde. Hier er brachte Marggraff seiner Meinung nach die "große Marggraffs Art": er konnte nur unabdingt leben oder verwerfen. Wo ihm das Verständnis abging, oder wo seine Geschwindigkeit andere Bühne ging als die eines Autors, war er blödmäßig misshandelt müssen, begreift sich leicht. Denn seine scharfe Ironie, die Marggraff sätzlich verlorne, war ihm nicht langlebig, da er immer nur im berben und herben Darauflosgehen die beste Waffe hat. So stellte er es selbst einmal in einem Aufsatz "Tableau der deutschen Schauspieler" (in 2. Band von Mundis "Absturz") als das Ideal eines Schriftstellers hin, "mit derbster Herber, brausig zu schlagen. Kernauch mit bewegung ein Schriftsteller sein".

Ungleich liebenswürdiger präsentiert ist der Lyriker Marggraff, der vor nichts von der handlichen Dichtkunst an sich, die keine dramaturgischen Schriften eines ist. In seinen Gedichten, die er ursprünglich mit seinen Brüdern Rudolf (später Professor der Kunstdichtkunst und Sekretär der Akademie der bildenden Künste in München) gemeinsam herausgab, findet sich ein armer, seiner Humor und wenigstens Anklage einer anmutigen Satire. Ramentlich politische Gedichte zeichnen sich dadurch aus; der Spott auf den schläfrigen deutschen Widel ist treffend. Auch sonst arbeiteten die Brüder Marggraff gelegentlich gemeinsam; am besten gelang ihnen eine Art Baudelaire für München (1861), ein vollständig, sehr ausgereift geschriebenes Handbuch über die bayerische Hauptstadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die chronologisch-statistische Übersicht über die Regierungskette König Ludwigs ist ein kleiner Meisterstück Hermann Marggraffs, während eine umfassende Kunstschrift der Stadt wohl auf Rudolf zurückzuführen ist.

Das zu dem Buch die Kapitel, die dem literarischen und theatralischen Leben Münchens gewidmet sind, Hermann Marggraff besonders geprägt, versteht sich bei seiner Veranlagung für tonige Darstellungen leicht. In der kurzen, abdichtlichen Porträtierei von Personen und Objekten liegt seine Domäne; so war er auch wie sein Zweiter befreut, an einem "Allgemeinen Theaterlexikon", das Blum und Herloßbach herausgaben, mitzuarbeiten. Seine Kritik über das Lustspiel über einzelne Künste und theatralische Fragen können auch heute noch ihrer Wirkung tanzen, wie sehr sich Marggraff theoretisch um alles interessierte, was mit dem Theater zusammenhangt. Praktisch blieb ihm freilich der Erfolg auf der Bühne nahezu verloren. Der vielbehandelte Stoff vom Kaiser Heinrich IV., zu Marggraffs Zeit von Koester, Rogge, Röder, Schliephack, später von Saar und Wibbenbach dramatisiert, ist mißlungen; das Drama "Schiller" noch allen möglichen Richtungen hin, ohne Einheitlichkeit des Gedankens oder der Form zu beweisen. Einmal besser steht es mit ein in Leipzig nicht erfolglos gegebenes Drama "Das Ländchen von Amsterdam" (in William's Jahrbüchern" abgedruckt). Das Thema ist auch in Rosenthal "Dämme" behandelt; Marggraff hat, wenn auch in der Form etwas breit und in der Diction ein wenig schwültein, die Geschicht von Dämme, in die die König Christian verfehlt und die schließlich von dem Schloßhauptmann Torben Osa vernichtet wird, im ganzen spannend vorgetragen und momentan den Gegensatz zwischen dem König und dem aufklärerischen Abel wirklich herausgearbeitet. Gänzlich mißlückt ist Marggraffs "Erlöse" die mit Anfangsversen gleichnamigen Stücke n. i. i. 5 zu tun hat. Breitschmid, Schwab und Hobel sind die Grund-eigenschaften dieses Dramas. Die Schwerfälligkeit der Ausdrucksweise, die Marggraffs kritischen Schriften gänzlich mangelt, charakterisiert auch seine Romane. Die "humoristischen" Romane "Hebräer Petrus" und "Johannes Model" berufen auf lange planlose Vorarbeiten. Gerade abgezeichnet ist der zweitgenannte Roman, in dem die östlich feit geprägt und triumphiert! Literaturhistorisch interessant ist "Aby Denzel. Eine Münchnerin", worin der alte Mühlhausen und der von Amermann geschaffene Mühlhausen zu einer Einheit verschmolzen entstehen. Der Roman ist hier nicht so geprägt wie sonst bei Marggraff. — Das der Dichter es nicht vermochte, ein völlig ausgereiftes Werk in die Welt zu senden, davon mögen wohl seine unkonventionellen Wandlungen schuld sein. Berlin, Leipzig, München, Heidelberg, Frankfurt, Hamburg und zum Schluss wieder Leipzig sind die Stationen seiner Lebenspferderoute. Nebenbei bestätigte er sich journalistisch mit besonderem Fleiß. Ramentlich die Blätter für literarische Unterhaltung, die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielten, redigierte er nach dem Beispiele Robert Brasch, "mit jener Plakatart und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

Dr. F. H.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am 11. Februar 1904 in Leipzig.

* Berliner Theater. Aus Berlin wird und kommt: Richard Dehmel und seine "Der Münchener" interessiert im kleinen Theater ein kleineres Publikum lebhaft, souffre aber keine schlechte Wirkung erzielt. Der Dichter erscheint noch dem zweiten Akt. Nach dem zweiten Maßtheil mit Rücksicht auf die in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle spielende "Die Kugel" und jener ausdauernden Fleiß, die überhaupt einen herausnehmenden Ring seines Charakters bildet". Als Redakteur dieser Blätter starb auch Marggraff am

